

Inflation und Preiswahrnehmung: eine Bestandsaufnahme für Österreich

Manfred Fluch,
Friedrich Fritzer,
Fabio Rumler¹

In Zusammenarbeit mit dem Meinungsforschungsinstitut IFES führte die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) im Sommer 2013 eine repräsentative Umfrage unter 2.000 Österreichern durch, in der das Wissen und die Einschätzung rund um die Themen Inflation, Inflationsindikatoren, Preiswahrnehmung und Preiserwartungen im Vordergrund standen. Die Österreicher zeigten sich gut informiert und machten weitgehend realitätsnahe Einschätzungen, u. a. zur Höhe der Inflationsrate oder zu den preistreibenden Faktoren. Als bekanntester Inflationsindikator wird der Verbraucherpreisindex (VPI) genannt, der 74 % der Bevölkerung bekannt ist und von 63 % der Befragten als zuverlässiger Indikator eingeschätzt wird. Vergleichsweise wenigen Befragten (18 %) ist der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ein Begriff.

68 % der Befragten halten eine jährliche Inflationsrate von 0 % bis 2 % für akzeptabel, weitere 13 % eine Inflationsrate zwischen 2 % und 3 % und nur mehr Wenige eine noch höhere Inflation. Eine ungefähre Vorstellung über den Zielwert des Eurosystems für die Preisstabilität hatten 55 % der Befragten. Rund ein Drittel kannte die exakte Definition (nahe bei, aber unter 2 %). Die aktuelle Höhe der Inflationsrate in Österreich (zum Befragungszeitpunkt betrug sie etwas über 2 %) konnten rund 45 % der Bevölkerung der richtigen Bandbreite von 2 % bis 3 % zuordnen.

Im Hinblick auf die Inflationswahrnehmung zeigt sich, dass die Befragten die Inflationsrate höher einschätzen als die tatsächliche Teuerung. Dies ist insbesondere bei längeren Perioden (z. B. seit der Euro-Bargeldeinführung 2002) der Fall, während die Einschätzung für rezente Zeiträume besser mit der tatsächlichen Entwicklung übereinstimmt. Andererseits entsprechen die von der Bevölkerung wahrgenommenen „Preistreiber“ mit den Produktgruppen Lebensmittel, Treibstoffe und Strom/Gas/Heizöl auch den in der amtlichen Statistik ausgewiesenen Gruppen, die die Inflation erhöhen.

Im Durchschnitt erwarten die Befragten in einem Jahr eine Inflationsrate von 2,1 %. Die durchschnittliche Inflationserwartung im Zeitraum von 5 bis 10 Jahren liegt hingegen mit 2,8 % höher. Lebensmittel, Energie und Wohnen sind die wichtigsten Produktgruppen, auf denen die Befragten ihre Inflationserwartungen basieren. Als wichtigste Einflussfaktoren sowohl der kurzfristigen als auch der langfristigen Inflationserwartungen wurden von den Befragten die Rohstoffpreisentwicklung und fiskalpolitische Faktoren genannt.

1 Umfrage im Sommer 2013: im Fokus Inflationsindikatoren, Preiswahrnehmungen und Inflationserwartungen

Aus Sicht einer Notenbank ist es von vitalem Interesse das Wissen der Bevölkerung zu Inflation, Inflationsindikatoren sowie zum Preisstabilitätsziel des Eurosystems zu kennen sowie die Wahrnehmung und Erwartung der Bevölkerung bezüglich der gegenwärtigen und zukünftigen Inflation zu evaluieren. Zu diesem Zweck hat die OeNB eine repräsentative Umfrage unter der österreichischen Bevölkerung im Rah-

men des vierteljährlichen OeNB-Barometers durchgeführt. Zwischen Anfang Mai und der ersten Juliwoche 2013 wurden ca. 2.000 Österreicherinnen und Österreicher (im Alter über 15 Jahre) mithilfe eines rund 30 Fragen umfassenden Fragebogens in mündlichen Interviews von IFES befragt.

Im vorliegenden Beitrag werden die Hauptergebnisse dieser Befragung vorgestellt. Vergleiche mit früheren Erhebungen sind nur bedingt möglich, werden aber punktuell vorgenommen. Die Zielpersonenauswahl der Befragung erfolgte mittels einer etablierten

¹ Oesterreichische Nationalbank, Hauptabteilung Öffentlichkeitsarbeit, Organisation und Planung, manfred.fluch@oenb; Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen, friedrich.fritzer@oenb.at, fabio.rumler@oenb.at.

Methode in der empirischen Sozialforschung (Stratified Multistage Clustered Random Sampling)² aus dem Adressmaterial des IFES und stellt somit eine repräsentative Auswahl aus der österreichischen Bevölkerung nach sozio-ökonomischen Kriterien sicher.

Der erste Teil des Artikels analysiert den Informationsstand in der Bevölkerung zum Thema Inflation, die Gründe für und Konsequenzen von Inflation sowie die Kenntnis und Einschätzung der Qualität verschiedener Inflationsindikatoren. Es werden auch wesentliche Erkenntnisse zu den Präferenzen der Bevölkerung in Bezug auf die Höhe der Inflationsrate und die Perzeption des Preisstabilitätsziels des Eurosystems gewonnen.

Eine Einschätzung der vergangenen und rezenten Inflationsentwicklung bildet den zweiten Schwerpunkt der Studie. Es wurden hier sowohl Inflationswahrnehmungen in verschiedenen historischen Zeiträumen (z. B. seit der Euro-Bargeldumstellung) als auch von verschiedenen vorgegebenen Verbrauchsgruppen des Verbraucherpreisindex erfragt. Damit ist eine Aussage möglich, welche Produktgruppen von der Bevölkerung als besonders „inflationstreibend“ empfunden werden bzw. welche Güter und Dienstleistungen eher dämpfend wirken.

Im letzten Teil des Beitrags wird die Einschätzung der Bevölkerung zur erwarteten Inflationsrate in einem Jahr bzw. in 5 bis 10 Jahren präsentiert. Dabei ist sowohl eine Aussage zur Wahrscheinlichkeit, mit der eine gewisse Inflationsentwicklung von den Befragten

erwartet wird, als auch zu den wichtigsten Einflussfaktoren der Inflationserwartungen möglich.

2 Inflation und Preisindizes: Wie denken die Österreicher darüber?

Inflationsrate wird als wichtige Kennziffer für Stabilität der Preise und Währung gesehen

Für acht von zehn Österreicherinnen und Österreicher ist Inflation ein relevanter Indikator. 44% der Befragten konnotieren damit eine wesentliche Wirtschaftskennziffer für die Preis- und Währungsstabilität. Knapp ebenso viele sagten (darüber hinaus), dass das Thema auch für ihr persönliches Leben bzw. für ihre Geldgebarung wichtig ist. Für immerhin 8% spielt der Inflationsaspekt beruflich eine gewisse Rolle. Ein Drittel der Befragten nimmt zwar über die Medien Meldungen zur Inflationsentwicklung wahr, setzt sich damit aber nicht weiter auseinander. Knapp ein Fünftel interessiert sich nicht für Inflation. Das heißt aber nicht, dass diese Menschen der Preisentwicklung anteillos gegenüberstehen. Auch die Tatsache, dass die Inflationsindikatoren maßgeblich für die Wertsicherungsanpassungen diverser (Versicherungs-)Verträge sind und sie damit indirekt laufend in Berührung kommen, dürfte dabei ebenfalls nicht bedacht worden sein.

Die Bildung ist erwartungsgemäß ein wesentlicher Faktor für die Einschätzung der Inflation. Bei Pflichtschulabsolventen beschäftigen sich rund sieben von zehn Personen mit dem Inflations-

² Die Auswahl der Zielhaushalte erfolgt in Form eines mehrstufigen Zufallsauswahlverfahrens. Bundesweit werden alle Gemeinden Österreichs nach Größenklassen geordnet. Aus jeder Größenklasse werden dem Anteil entsprechend mittels Zufallsauswahl Zielgemeinden gezogen. Die einzelnen Adressen innerhalb der Gemeinden werden wieder nach einem Zufallsverfahren ermittelt, wobei aus Kosten- und Machbarkeitsgründen eine Fokussierung auf sogenannte Cluster vorgenommen wird (8 bis 12 zufällig innerhalb eines engeren Gebietes ausgewählte Adressen). Innerhalb der Haushalte wird die zu befragende Person mittels Zufallsauswahl gezogen. Um weiter die Repräsentativität zu erhöhen, wird jedem Befragten ein Haushaltsgewicht zugeordnet, das auf den Kriterien Bundesland, Alter und Geschlecht beruht. Alle in dieser Studie dargestellten Ergebnisse sind auf diese Weise gewichtet.

begriff nur am Rande (35 %) oder gar nicht (35 %); bei Hochschulabsolventen belaufen sich die Quoten auf 23 % bzw. auf 5 %. Auch Personen mit Lehre und Haushalte mit niedrigem oder mittlerem Haushaltseinkommen gaben überdurchschnittlich oft an, dass sie zum Thema Inflation keinen Bezug haben.

Für Selbstständig Erwerbstätige (z. B. als Faktor bei Lohn- und Gehalts-

anpassungen oder für die Preisentwicklung von Vorleistungen) und Landwirte (Beobachtung der Entwicklung der Rohstoff- und Nahrungsmittelpreise) spielt die Inflation eine deutlich stärkere Rolle als für andere Berufsgruppen (Tabelle 1).

Befragt nach der Informationsquelle für Inflationsentwicklungen sind in Österreich gleichermaßen die Massen-

Tabelle 1

Umfrageergebnisse zur Inflationswahrnehmung

	Geschlecht		Alter				Bildung					
	Männer	Frauen	15 bis 29	30 bis 44	45 bis 59	60 +	Pflichtschule	Lehre	Fachschule	Matura	Hochschule	
Insgesamt												
in % der Befragten												
Inflation												
... ist eine wichtige Kennziffer für Stabilität der Preise und Währung	44	48	41	41	44	51	40	28	35	45	62	71
... ist wichtig für mein persönliches Leben	40	42	38	31	46	44	38	26	39	40	42	60
... beobachte ich nur am Rande (wenn Medien berichten)	35	36	34	37	35	31	37	35	37	35	38	23
... ist wichtig in meinem Beruf	8	9	7	8	13	9	3	3	7	11	8	15
... interessiert mich nicht	18	13	23	25	18	14	18	35	20	11	11	5
Inflationsindikatoren (davon gehört oder gelesen)												
Verbraucherpreisindex (VPI) ¹	74	77	71	63	73	75	81	55	70	86	78	92
Mini-Warenkorb ²	31	34	28	26	32	34	32	16	26	38	43	49
Preisindex für Pensionistenhaushalte ³	27	30	24	15	25	28	37	12	24	33	35	39
Kerninflation ⁴	24	29	21	25	28	26	19	10	19	34	34	39
Mikro-Warenkorb ⁵	20	22	18	18	20	21	20	6	15	28	31	33
Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI) ⁶	18	24	13	15	23	17	17	6	15	19	27	33
Keine	22	18	25	31	22	21	16	38	25	11	17	6
Information über Inflationsentwicklung												
Eigene Preiswahrnehmung	66	65	67	60	70	68	65	62	69	60	66	67
Zeitungen, Zeitschriften	63	66	60	56	61	62	70	45	61	70	73	72
Rundfunk/Fernsehen	60	59	60	45	60	61	70	53	57	69	61	65
Privates Umfeld	41	41	41	42	44	41	37	38	40	37	48	44
AK, WKO, WIFO, IHS	6	7	5	5	7	7	4	4	5	5	7	12
Statistik Austria, Eurostat	4	5	3	5	4	4	2	2	2	2	7	10
OeNB, EZB	3	4	2	4	4	2	3	1	2	2	4	9

Quelle: OeNB-Barometer 2. Quartal 2013.

¹ Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die allgemeine Preisentwicklung bzw. für die Inflation in Österreich.

² Preisentwicklung eines wöchentlich konsumierten Warenkorbs (rund 50 Güter und Dienstleistungen).

³ Preisindex eines von Pensionisten typischerweise konsumierten Warenkorbs.

⁴ Gesamtinflation ohne Berücksichtigung von unbearbeiteten Nahrungsmitteln und Energie.

⁵ Preisentwicklung eines täglich konsumierten Warenkorbs (rund 20 Güter und Dienstleistungen).

⁶ Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in Europa und für die Bewertung der Geldwertstabilität innerhalb des Euroraums.

medien (Zeitungen, Fernsehen, Radio) und die eigenen Preiswahrnehmungen vorrangig genannt worden. Nur zwischen 3% und 6% der Befragten nannten in diesem Zusammenhang jene Institutionen (Statistik Austria bzw. Eurostat, OeNB bzw. EZB und Forschungseinrichtungen sowie Kammern),

die die Inflationsrate berechnen oder dazu für Zwecke der Geld- und Wirtschaftspolitik Analysen und Prognosen erstellen. Der periodische Einkauf und die laufende Preisbeobachtung sind somit ganz wesentliche Parameter der individuellen Inflationswahrnehmung in der Bevölkerung.

Fortsetzung von Tabelle 1

Umfrageergebnisse zur Inflationswahrnehmung

	Beruf									
	Insgesamt	Selbstständig Erwerbstätige	Ange-stellte	Öffent-liche Dienste	Fach-arbeiter	Hilfs-arbeiter	Land-wirte	Pensio-nisten	Im Haushalt tätig	Schüler/ Student
<i>in % der Befragten</i>										
Inflation										
... ist eine wichtige Kennziffer für Stabilität der Preise und Währung	44	63	48	57	32	26	68	40	41	50
... ist wichtig für mein persönliches Leben	40	51	44	43	39	30	37	36	53	32
... beobachte ich nur am Rande (wenn Medien berichten)	35	24	34	41	34	35	8	38	23	41
... ist wichtig in meinem Beruf	8	29	10	8	7	7	24	1	2	5
... interessiert mich nicht	18	9	14	11	28	37	14	17	23	23
Inflationsindikatoren (davon gehört oder gelesen)										
Verbraucherpreisindex (VPI) ¹	74	81	76	89	64	50	73	80	73	62
Mini-Warenkorb ²	31	42	35	45	23	15	41	31	23	27
Preisindex für Pensionistenhaushalte ³	27	27	26	37	22	17	11	36	23	9
Kerninflation ⁴	24	25	30	42	24	14	45	19	10	19
Mikro-Warenkorb ⁵	20	32	23	31	16	7	15	18	17	15
Harmonisierter Verbraucherpreisindex (HVPI) ⁶	18	23	23	26	18	7	18	14	8	13
Keine	22	16	20	8	31	42	27	16	25	30
Information über Inflationsentwicklung										
Eigene Preiswahrnehmung	66	63	71	65	74	63	60	64	51	49
Zeitungen, Zeitschriften	63	70	65	67	49	40	78	70	62	54
Rundfunk/Fernsehen	60	60	59	70	48	48	68	69	68	47
Privates Umfeld	41	48	43	37	48	45	42	36	30	40
AK, WKO, WIFO, IHS	6	10	8	5	5	3	10	4	2	4
Statistik Austria, Eurostat	4	4	5	5	3	1	6	3	5	5
OeNB, EZB	3	4	4	2	4	1	0	3	2	1

Quelle: OeNB-Barameter 2. Quartal 2013.

¹ Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die allgemeine Preisentwicklung bzw. für die Inflation in Österreich.² Preisentwicklung eines wöchentlich konsumierten Warenkorbs (rund 50 Güter und Dienstleistungen).³ Preisindex eines von Pensionisten typischerweise konsumierten Warenkorbs.⁴ Gesamtinflation ohne Berücksichtigung von unbearbeiteten Nahrungsmitteln und Energie.⁵ Preisentwicklung eines täglich konsumierten Warenkorbs (rund 20 Güter und Dienstleistungen).⁶ Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in Europa und für die Bewertung der Geldwertstabilität innerhalb des Euroraums.

VPI ist allgemein bekannt

Acht von zehn Befragten (78 %) haben von den unterschiedlichen Indizes zur Inflationsmessung schon etwas gehört oder gelesen. Der Großteil der Antworten (74 %) entfällt auf den Verbraucherpreisindex (VPI). Danach folgen von den Nennungsanteilen her gesehen der Mini-Warenkorb (31 %) und der Pensionisten-Preisindex (27 %). Knapp einem Fünftel bis einem Viertel der Bevölkerung sagen auch die folgenden Begriffe etwas: Kerninflation, Mikro-Warenkorb und Harmonisierter Verbraucherpreisindex. Bei einer ähnlichen Umfrage im Sommer 2004 war der Verbraucherpreisindex fast 90 % der Bevölkerung bekannt. Auch der Harmonisierte Verbraucherpreisindex erreichte mit 22 % einen etwas höheren Wert als im Sommer 2013. Dies mag damit zusammenhängen, dass die Inflationsentwicklung damals im Kontext der Euro-Bargeldeinführung eine etwas höhere Aufmerksamkeit erhielt als dies aktuell der Fall ist (Fluch und Stix, 2005).

Auch in Bezug auf das Wissen über diese Inflationsindikatoren spielt die Zugehörigkeit zu den einzelnen Bildungsschichten die wichtigste Rolle. Während 38 % der Pflichtschulabsolventen und 42 % der Hilfsarbeiter angaben, dass ihnen diese Kennziffern allesamt nichts sagen, bestätigten dies bei den Hochschulabsolventen nur 6 %. Überdurchschnittliche Wissenslücken weisen auch die unter 30-Jährigen auf (31 %).

Wenig verbreitet ist bei der Gruppe der Pensionisten das Wissen über den Preisindex für Pensionistenhaushalte. Nur 36 % haben davon schon gehört.

Jene, die angaben von den einzelnen Maßzahlen schon einmal etwas gehört oder gelesen zu haben, wurden gefragt, wie gut sie darüber konkret Bescheid wissen. Der Anteil derer, die sich als

gut informiert sehen, liegt bei allen relevanten Indizes in der Bandbreite von 37 % bis 48 %. Beim bekanntesten Index, dem VPI, beläuft sich die Quote der Informierten auf 42 %. Umgerechnet auf alle Befragten (also auch jene, die davon noch gar nichts gehört haben), wissen rund drei von zehn Personen über den VPI sehr gut bzw. gut Bescheid.

Zwei Drittel der Bevölkerung halten die Preisindikatoren für zuverlässig

Neben dem Informationsstand wurde erhoben, für wie zuverlässig diese Maßzahlen für die tatsächliche Preisentwicklung erachtet werden. Auch hierbei manifestiert sich ein relativ gleichmäßiges Antwortverhalten bezüglich der verschiedenen Indizes bei jenen, die von diesen Indizes schon gehört haben. Jeweils rund 60 % bis 70 % der Befragten meinten, dass diese Maßzahlen die Inflation bzw. die Preisentwicklungen einigermaßen zuverlässig abbilden. Annähernd ein Fünftel der Respondenten bezweifelt diese allerdings.

Eine Ausnahme bildet der Pensionisten-Preisindex, in den Güter des täglichen Bedarfs und Gesundheitsprodukte stärker eingehen: Bei diesem Index geht ein Viertel derer, die über diese Maßzahl im Bilde sind, von einer unzureichenden Zuverlässigkeit aus. Bei den Pensionisten selbst sind die Vorbehalte sogar noch etwas höher (28 %).

Wer den Standpunkt vertrat, dass der VPI oder der HVPI nicht zuverlässig bzw. valide ist (ca. 14 %), wurde nach den Gründen für diese Position befragt. Dazu wurden einige mögliche Argumente vorgegeben, wobei die Respondenten eine Auswahl treffen konnten.

Als Hauptgrund wurde angegeben, dass die Zusammensetzung des Warenkorbs nicht dem typischen Konsummuster der Haushalte entspricht. Diese

Kritik äußerten drei Viertel der Skeptiker. Ein Drittel monierte (darüber hinaus), dass der Warenkorb ihrer Ansicht nach neue, stark nachgefragte Güter nicht rasch genug einbezieht. Ein Viertel meinte, dass Preisnachlässe, wie sie z. B. bei Besitz von Kundenkarten häufig gewährt werden, zu wenig berücksichtigt werden.³

Mehr als ein Drittel der Befragten (37%) führte zudem das Argument an, dass die Anzahl der Preiserhebungsorte in Österreich für eine bundesweit repräsentative Maßzahl zu gering sei. Man darf aber bezweifeln, dass der letztgenannte – und vermutlich nicht vielen bekannte – Aspekt in einem nennenswerten Ausmaß vorgebracht worden wäre, wenn sich die Erhebung der Gründe auf Spontanangaben beschränkt hätte. In Österreich erfolgt die Preiserhebung für den Verbraucherpreisindex sowohl zentral durch Statistik Austria als auch (und seit Jahren unverändert) regional in den 20 größten Städten Österreichs (mit mehr als 20.000 Einwohnern).⁴

Mit höherer Inflation verbindet die Bevölkerung Kaufkraftverlust, Nachteile für einkommensschwache Gruppen und Entwertung der Ersparnisse

Auf die (wiederum durch Antwortvorgaben gestützte) Frage, worin die wichtigsten Nachteile einer höheren Inflation gesehen werden, wurden vor allem die folgenden drei Aspekte genannt: Verlust an Kaufkraft, damit verbunden eine starke Betroffenheit

vor allem der ärmeren Haushalte sowie eine Entwertung der Ersparnisse. Knapp die Hälfte verwies auch auf die sogenannte kalte Progression⁵.

Ein Viertel der Bevölkerung sieht bei einer hohen Inflationsrate auch die Gefahr einer drastischen Geldentwertung (siehe Grafik 1a). Davor fürchten sich insbesondere jene (etwas über 30%), deren finanzielle Situation (Haushaltseinkommen bis 1.800 EUR) derzeit schon angespannt ist.

Die Antworten auf die Frage: Welche Jahresinflationsrate (bei vorgegebenen Bandbreiten) als akzeptabel betrachtet wird, konzentrieren sich auf niedrige Inflationsraten. Ein Drittel hält eine Inflationsrate von bis zu 1% für akzeptabel; rund ebenso viele nannten die Bandbreite von 1 bis 2% als annehmbar. Nur für eine Minderheit ist auch eine etwas höhere Inflationsrate grundsätzlich vertretbar. Diese Verteilung bildet sich mit nur geringen Abweichungen bei allen ausgewerteten Bevölkerungssegmenten ab. Unterschiede zeigen sich aber in der Klassifizierung nach dem Haushaltseinkommen: Für Haushalte mit besonders niedrigem Einkommen hat eine geringere Inflationsrate (Grafik 1b) einen etwas höheren Stellenwert als für Haushalte mit höherem Einkommen.

Ein Drittel der Bevölkerung kennt den Zielwert für Preisstabilität im Euroraum

Unmittelbar im Anschluss an die Frage über die akzeptierte Inflationsrate folgte die Frage nach der Einschätzung

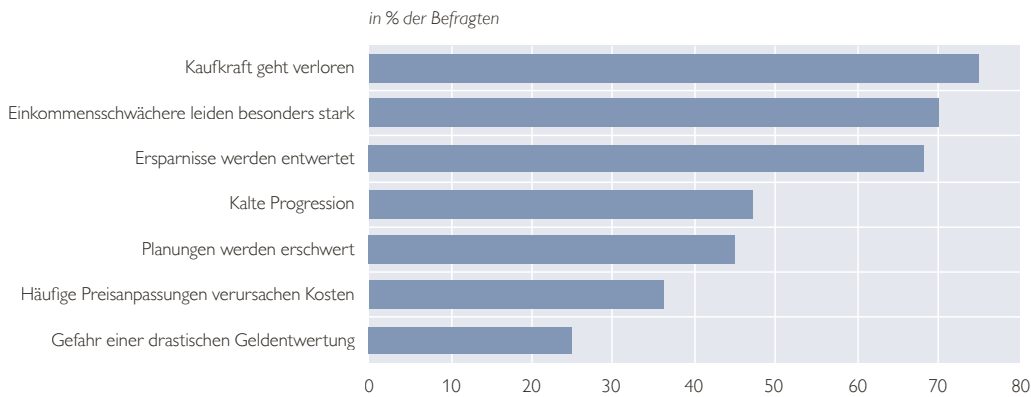
³ Bei der Erfassung von Preisen werden die in der Preispolitik der Unternehmen sehr häufig eingesetzten individuellen Preiskonditionen (Kundenkarten, Rabatte aller Art im Rahmen von Kundenbindungsprogrammen, Gutscheine etc.) nicht berücksichtigt, sondern nur jene, die allen Kunden gleichermaßen gewährt werden (z. B. Aktionspreise). Für eine ausführliche Darstellung dieser Problematik siehe Fluch et al. (2010).

⁴ Zur Methodik der Preiserhebung für den Verbraucherpreisindex siehe Statistik Austria (2011).

⁵ Dieser Begriff wurde den Respondenten wie folgt erläutert: Bei Lohn- und Gehaltsanpassungen im Ausmaß der Inflation kann durch das Aufrücken in eine höhere Steuerklasse (die Steuerklassen werden nicht an die Inflation angepasst) der Nettoverdienst geringer ausfallen.

Grafik 1a

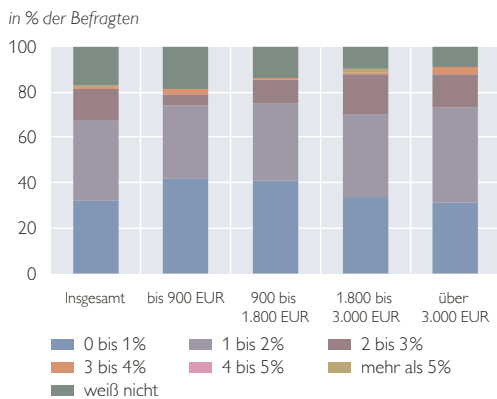
Nachteile höherer Inflation aus Sicht der Bevölkerung



Quelle: OeNB-Barometer 2. Quartal 2013.

Grafik 1b

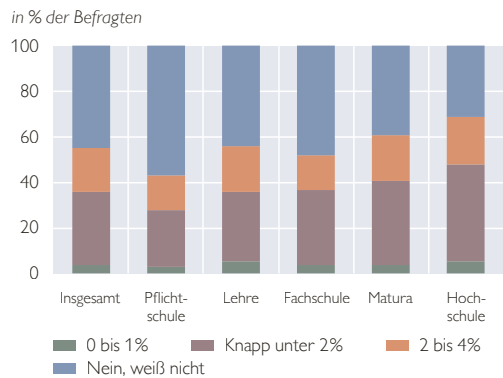
Akzeptable Inflationsrate aus Sicht der Bevölkerung nach Haushaltseinkommen



Quelle: OeNB-Barometer 2. Quartal 2013.

Grafik 1c

Kenntnis des Zielwerts der Inflationsrate im Euroraum nach Bildung



Quelle: OeNB-Barometer 2. Quartal 2013.

des Zielwerts für Preisstabilität im Eurosystem, wobei ähnlich niedrige Bandbreiten (wie bei der akzeptierten Inflationsrate) bzw. Werte vorgegeben wurden. Umso erstaunlicher ist es, dass nur 55% der Befragten sagten bzw. glaubten, dass sie den Inflationszielwert im Euroraum kennen. Tatsächlich nannte nur ein Drittel den korrekten Wert (nahe bei, aber unter 2% jährliche HVPI-Inflationsrate im Euroraum). Innerhalb der höheren Bildungsschicht lagen lediglich 43% mit ihrer Einschätzung richtig. 45% der österreichischen

Bevölkerung wussten nicht, welchen Wert die europäische Geldpolitik als Zielwert ansteuert. Am höchsten ist dieser Anteil bei Pflichtschulabgängern und Fachschulabsolventen (Grafik 1c).

Zwei Drittel können Effekte von Deflation nicht einschätzen

Das Gegenteil von Inflation ist Deflation, bei der die Preise einer Volkswirtschaft dauerhaft sinken. Dieses Sinken der Preise geht in der Regel mit einem Schrumpfen der Wirtschaftsleistung eines Landes (Rezession) ein-

her. Im Unterschied zu Inflationsphasen sind Deflationsphasen seit dem Jahr 1945 in Österreich kaum aufgetreten. Einen Preisrückgang im Jahresdurchschnitt gesehen gab es zuletzt im Jahre 1953 im Ausmaß von 5,4%⁶. Seither verzeichnete die österreichische Volkswirtschaft stets „positive“ Inflationsraten – in einer Bandbreite von 0,4% (2009) bis 9,5% (1974). Vor diesem Hintergrund können die Österreicher mit dem Begriff Deflation und den volkswirtschaftlichen Effekten wenig verbinden: Rund 60% der Befragten vertraten daher die Ansicht, nicht darüber Bescheid zu wissen, da Deflation in Österreich selten vorkommt.

Immerhin vier von zehn Befragten trauten sich ein Urteil über die Gefahren einer Deflation zu, wovon knapp zwei Drittel meinten, dass eine solche „negative Inflation“ für die Wirtschaftsentwicklung noch verhängnisvoller sei als hohe Inflation.

3 Die „gefühlte Inflation“ der Konsumenten liegt über der tatsächlichen Teuerungsrate

Die tatsächlich gemessene Teuerung kann von der wahrgenommenen Inflationsrate der Konsumenten abweichen. Während die amtlich berechnete Inflationsrate die Preisentwicklung von rund 800 Produkten und Dienstleistungen aggregiert, stützt sich die Einschätzung der Konsumenten („gefühlte Inflationsrate“) meist auf wenige, häufig konsumierte Produkte (zu Erklärungen für die Unterschiede dieser beiden Inflationsindikatoren siehe Fluch und Stix, 2005). Für die Wirtschaftspolitik ist es daher wichtig über Informationen zur Preiswahrnehmung zu verfügen. In die aktuelle Umfrage wurden Fragen nach der Einschätzung zur allgemeinen Preisentwicklung wie auch zu jener für

einzelne Waren und Dienstleistungen aufgenommen.

Preissteigerungen werden vor allem bei Lebensmitteln und Energie wahrgenommen

In einem ersten Fragenkomplex hatten die interviewten Personen für mehrere Waren und Dienstleistungen zu entscheiden, ob sie bei diesen Produkten zuletzt eher Preissteigerungen, Preisenkungen oder keine Preisänderung wahrgenommen haben.

Bei den meisten Waren und Dienstleistungen votierte der weitaus größte Anteil der Befragten für Preissteigerungen. Lediglich im Fall von elektronischen Geräten sowie Telekommunikationsdienstleistungen war bei einem größeren Anteil der Befragten die gefühlte Preisänderung nach unten gerichtet.

Im Fall von Lebensmitteln und Energie (Treibstoffe sowie Strom und Gas) belief sich der Anteil der Befragten, die zuletzt Preiserhöhungen wahrgenommen hatten, sogar auf über 80%. Aber auch für Wohnungsmieten, Betriebskosten und Dienstleistungen (Installateur, Friseur, Autoreparatur sowie Gastronomiedienstleistungen) stellten bis zu drei Viertel der Befragten nach ihren eigenen Einschätzungen Preissteigerungen während der vergangenen Monate fest. Zu den Respondenten, die vorwiegend Preissteigerungen wahrnehmen, zählen vor allem Personen mit niedrigem Einkommen.

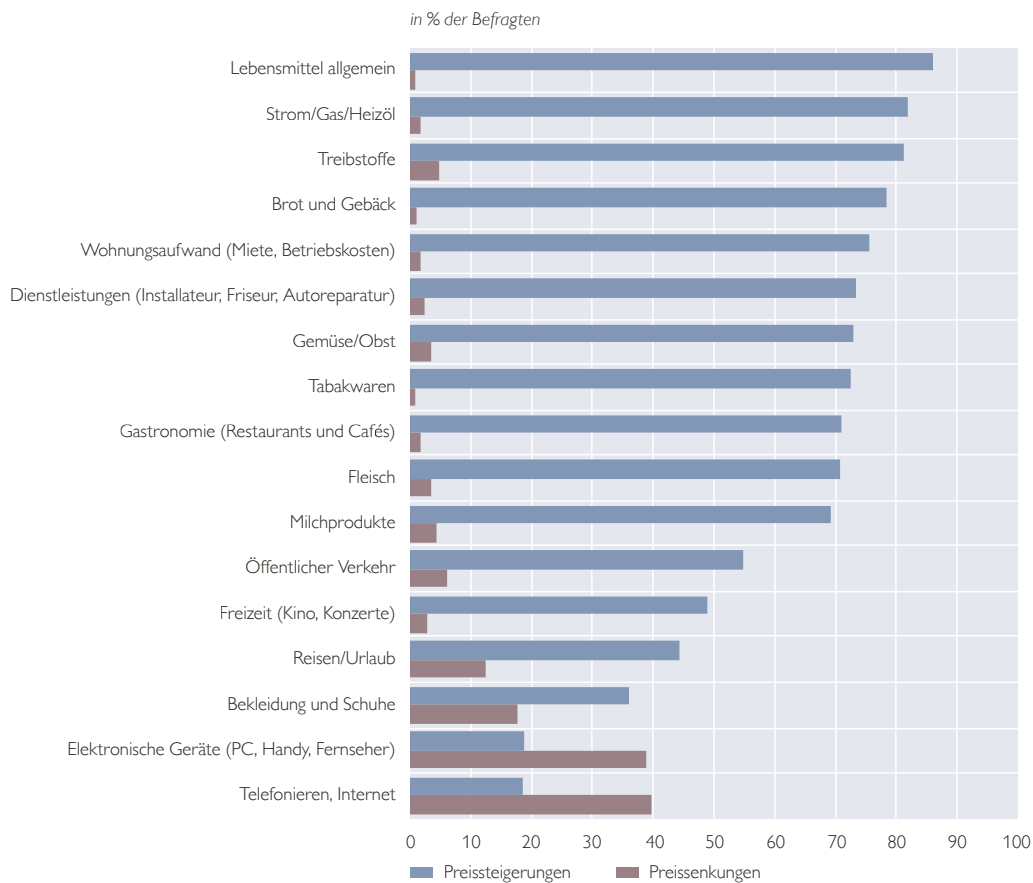
Bei Treibstoffen liegt die Inflationswahrnehmung der Haushalte über der tatsächlichen Inflationsrate

Eine Möglichkeit, die Inflationswahrnehmung der Haushalte bzw. deren Übereinstimmung mit der tatsächlichen Entwicklung zu überprüfen, besteht

⁶ Basis war damals der Lebenshaltungskostenindex für eine vierköpfige Arbeiterfamilie (Basis: April 1945 = 100).

Grafik 2

Wahrgenommene Preissteigerungen bzw. Preissenkungen



Quelle: OeNB-Barometer 2. Quartal 2013.

Anmerkung: Die Anteile für Preissteigerungen und Preissenkungen addieren sich nicht auf 100, da auch die Antwort „Keine Änderung wahrgenommen“ möglich war.

darin, Personen nach deren Einschätzung zur Preisentwicklung von häufig gekauften Produkten bzw. Produkten bei denen auf Grund der medialen Berichterstattung die Preise besonders genau verfolgt werden, zu befragen. Zu diesem Zweck wurden die Befragten gebeten ihre Einschätzungen zur Treibstoffpreisentwicklung in den letzten sechs Monaten abzugeben.

Es zeigt sich, dass 59% der Personen auf zuletzt leicht gestiegene Treibstoffpreise (31%) oder sehr stark gestiegene Treibstoffpreise (28%) tippten. Tatsächlich sind die Preise für Treibstoffe von Herbst 2012 bis zum Zeitraum der Umfrage aber gefallen: Die Brutto-

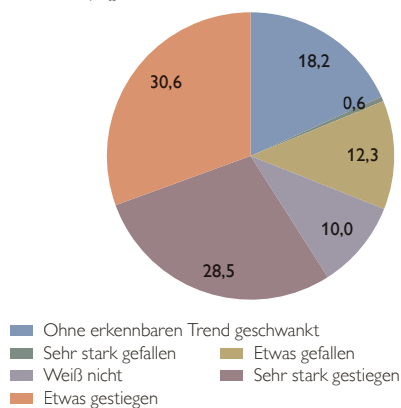
preise für Superbenzin und Diesel gingen von November 2012 bis Mai 2013 um rund 7% zurück.

18% der Befragten vermuteten, dass die Treibstoffpreise in den letzten Monaten ohne erkennbaren Trend schwankten. Damit haben rund drei Viertel der Befragten die Preisentwicklung von Treibstoffen überschätzt. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Preiserhöhungen grundsätzlich stärker wahrgenommen werden als Preissenkungen. Zudem konnte die rasante Aufwärtsentwicklung der Preise für Benzin und Diesel in den letzten Jahren durch den zuletzt beobachteten Rückgang bei weitem nicht kompensiert wer-

Grafik 3

Einschätzung zur Entwicklung der Treibstoffpreise in den letzten sechs Monaten

in % der Befragten



Quelle: OeNB-Barometer 2. Quartal 2013.

den. Konsumenten vergleichen möglicherweise die aktuellen Treibstoffpreise mit einer Benchmark, die weit niedriger ist als der Höchststand vom Herbst 2012.

13% der Personen lagen mit der Einschätzung „Etwas gefallen“ bzw. „Sehr stark gefallen“ richtig, während 10% der Befragten keine Einschätzung zur jüngsten Treibstoffentwicklung hatten.

Die Einschätzung der Haushalte zur allgemeinen Inflationsentwicklung ist relativ breit gestreut, liegt im Durchschnitt aber über der tatsächlichen Inflationsrate

Um die Wahrnehmung der Haushalte im Hinblick auf die allgemeine Preisentwicklung zu ermitteln, wurden Fragen nach der Einschätzung zur Inflationsrate während verschiedener Perioden gestellt. Periode 1: seit der Euro-Bargeldeinführung im Jahr 2002; Periode 2: seit Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise ab Mitte 2008; Periode 3: im Jahr 2012; Periode 4: im letzten Monat (je nach Befragungszeitpunkt bezieht sich der letzte Monat auf die Teuerungsraten für März, April oder Mai 2013). Die Haushalte hatten die Möglichkeit sich für vorgegebene Intervalle zu entscheiden.

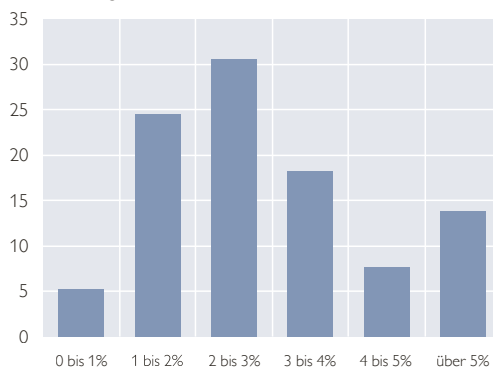
Der größte Anteil der Befragten wählte sowohl bei der Frage nach der Inflationsrate seit der Euro-Bargeldeinführung (im Jahr 2002) als auch auf die Frage nach der Teuerungsraten seit Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise (ab Mitte 2008) das Intervall 2 bis 3%. In beiden Fällen ist diese Einschätzung richtig: Seit der Euro-Bargeld-

Grafik 4

Einschätzung der Haushalte zur Inflationsrate

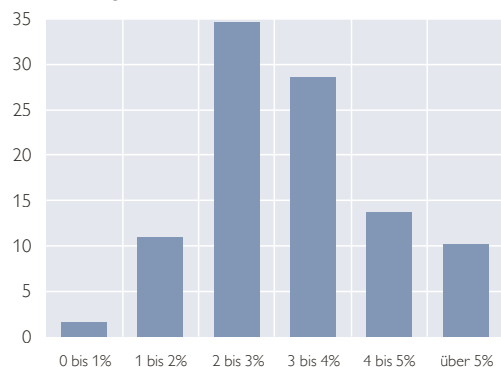
Seit der Euro-Bargeldeinführung im Jahr 2002

in % der Befragten



Seit Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise

in % der Befragten



Quelle: OeNB-Barometer 2. Quartal 2013.

Anmerkung: „Seit Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise“ bezieht sich auf den Zeitraum ab Mitte 2008 (bis zum Umfragezeitpunkt).

eingeführung bzw. seit Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise (jeweils bis zum Zeitpunkt der Umfrage) belief sich die HVPI-Inflationsrate auf 2,1% bzw. 2,2%. Gleichzeitig zeigt sich aber, dass das Spektrum der Einschätzungen zur Inflationsrate sehr breit und nach oben gerichtet oder rechtsschief ist (d. h. der Anteil der Befragten, die die Inflationsrate höher als 3% einschätzten, war größer als jener, die die Inflationsrate auf weniger als 2% schätzten). Im Durchschnitt beträgt die von den Konsumenten wahrgenommene Inflationsrate für den Zeitraum seit der Euro-Bargeldeinführung 3,0% und für den Zeitraum seit Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise 3,3%.⁷

Die Umfrageergebnisse für weniger lang zurückliegende Zeiträume sind in Grafik 5 abgebildet.

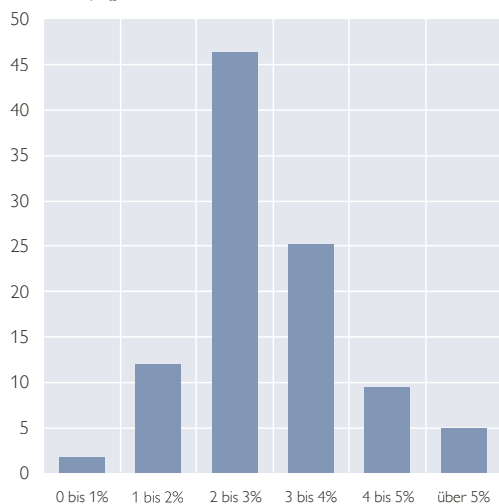
Im Jahr 2012 betrug die HVPI-Inflationsrate 2,6% und im letzten Monat – bezogen auf den Zeitpunkt zu dem die Haushalte befragt wurden – lag die Jahresteuerung zwischen 2,1% und 2,4%.⁸ Rund 45% der Befragten schätzten in diesen Fällen die Inflationsrate richtig ein. Auch hier ist die durchschnittliche „gefühlte Inflationsrate“ aller Befragten (die für 2012 bei 3,0% und für den letzten Monat bei 2,7% liegt) im Vergleich zur tatsächlichen Teuerungsrate höher, da die Verteilung der Antworten rechtsschief oder nach oben gerichtet ist. Im Vergleich zu den in Grafik 4 dargestellten Ergebnissen ist die Streuung der Verteilung jedoch wesentlich geringer und daher die Einschätzung der Inflationsrate weniger unsicher.

Grafik 5

Einschätzung der Haushalte zur Inflationsrate

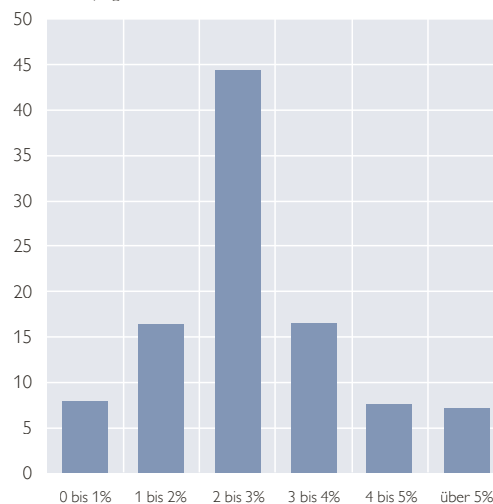
Im Jahr 2012

in % der Befragten



Im letzten Monat

in % der Befragten



Quelle: OeNB-Barometer 2. Quartal 2013.

Anmerkung: „Im letzten Monat“ bezieht sich je nach Befragungszeitpunkt der Befragten auf März, April oder Mai 2013.

⁷ Bei der Durchschnittsbildung wurden jeweils die mittleren Werte der Intervalle herangezogen, d.h. 0,5 für das Intervall 0 bis 1%, 1,5 für das Intervall 1 bis 2%, usw., und für die Kategorie „über 5%“ wurde der Wert 6 angenommen.

⁸ Die Interviews fanden während der Monate Mai bis Anfang Juli 2013 statt.

Die stärkere Steuer- und Gebührenbelastung wird als wesentlichster Grund für die höhere Inflation Österreichs im Vergleich zu Deutschland gesehen

In den vergangenen Jahren lag die österreichische Inflationsrate phasenweise deutlich über jener in Deutschland. Seit Mitte 2012 weitete sich der Inflationsabstand zu Deutschland auf bis zu einem Prozentpunkt aus. Bis zum Zeitraum der Umfrage hatte sich die Inflationsdifferenz zwar wieder etwas verringert, betrug aber immer noch mehr als einen halben Prozentpunkt. Dies fand auch in den Medien ein lautes Echo und dürfte daher der breiteren Öffentlichkeit bekannt sein.

Die Befragten wurden anhand einer Liste von möglichen Ursachen nach Ihrer Einschätzung zu den Gründen der höheren Inflation Österreichs im Vergleich zu Deutschland befragt.

Die meisten interviewten Personen sahen in der stärkeren Steuer- und Gebührenbelastung den wichtigsten Grund für die höhere Inflation in Österreich (rund 50% der Befragten). Aber auch der geringere Wettbewerb in Österreich und der größere Anteil

des öffentlichen Sektors sind für 32% bzw. 22% der Respondenten wesentliche Gründe für die in Österreich relativ hohe Inflationsrate.

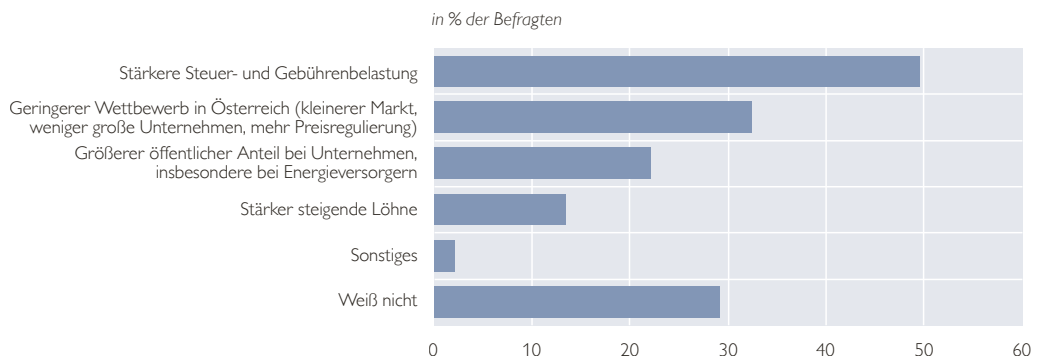
Rund 13% betrachten die Lohnentwicklung in Österreich als weiteren wichtigen Faktor, während rund 30% der Befragten sich für keinen der angeführten Gründe entscheiden konnten.

4 Kurzfristige Inflationserwartungen entsprechen in etwa der aktuellen Inflationsrate, langfristige liegen etwas darüber

Die Erwartungen bezüglich der zukünftigen Inflationsrate sind speziell für Notenbanken ein wichtiger Indikator. Notenbanken beschäftigen sich hauptsächlich aus zwei Gründen mit Inflationserwartungen. Einerseits sollte eine vorausschauende Geldpolitik eher die Inflationsentwicklung in der Zukunft als in der Gegenwart beachten, um mittelfristige Preisstabilität zu gewährleisten, und andererseits wirken sich gemäß der makroökonomischen Theorie Erwartungen über die zukünftige Inflation bereits heute auf die gemessene Inflationsrate aus.⁹ Ein großer Teil des

Grafik 6

Gründe für die höhere Inflation Österreichs im Vergleich zu Deutschland



Quelle: OeNB-Barometer 2. Quartal 2013.
Anmerkung: Mehrfachantworten waren möglich.

⁹ Werden in der Zukunft höhere Preise erwartet, so steigen bereits heute die Preise, da der Konsum in die Gegenwart vorgezogen wird und höhere Lohnforderungen gestellt werden.

Fragebogen befasste sich daher mit den Inflationserwartungen in der Bevölkerung. Es wurden nicht nur die Erwartungen bezüglich der Inflationsentwicklung in einem 1-jährigen sowie in einem 5- bis 10-jährigen Zeithorizont qualitativ und quantitativ abgefragt, sondern auch die wichtigsten Einflussfaktoren dieser Erwartungen ergründet.

Kurzfristige Inflationserwartungen liegen etwas über 2%

Auf die Frage, wie die Entwicklung der Preise in den nächsten 12 Monaten allgemein eingeschätzt wird, antwortete der überwiegende Teil der Befragten (66%), dass die Preise ihrer Einschätzung nach „etwas steigen“ werden. Immerhin 16% der Befragten glauben, dass die Preise „stark steigen“ werden und etwa 13%, dass sie „in etwa gleich“ bleiben werden. Nur sehr wenige Befragte (0,4%) gehen von sinkenden Preisen in den nächsten 12 Monaten aus und etwa 5% wollten oder konnten keine Einschätzung dazu abgeben.

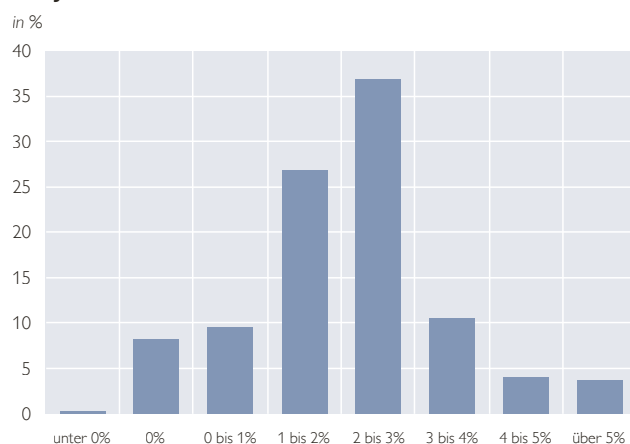
In der Folge wurden die Befragten gebeten eine quantitative Einschätzung der Inflationsrate in einem Jahr abzugeben. Dabei waren jeweils Intervalle in 1-Prozent-Schritten im Bereich von –5% bis +5% sowie eine Antwortkategorie „mehr als +(–)5%“ vorgegeben. Zusätzlich sollten die Befragten die Wahrscheinlichkeit angeben, mit der ihrer Ansicht nach die von Ihnen getroffene Einschätzung eintritt. Hier waren Kategorien in 10-Prozentpunktschritten beginnend bei 10% Wahrscheinlichkeit bis 100% Wahrscheinlichkeit vorgegeben. Diese Wahrscheinlichkeiten werden bei der Berechnung der erwarteten Inflationsrate als Gewichte verwendet, so dass beispielsweise Einschätzungen, denen eine Wahrscheinlichkeit von 100% zugeordnet wird zehnmal so stark in die Berechnung der durchschnittlichen erwarteten Inflationsrate einfließen als Einschätzungen, denen nur eine Wahrscheinlichkeit von 10% zugeordnet wird.

Demnach beträgt die so berechnete durchschnittliche (gewichtete) erwar-

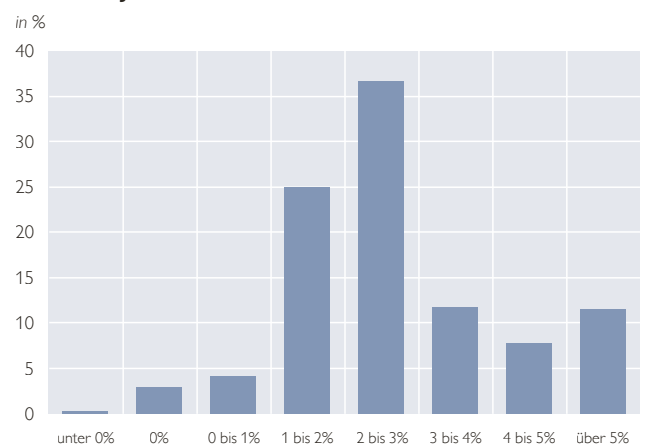
Grafik 7

Verteilung der erwarteten Inflationsrate

in 1 Jahr



in 5 bis 10 Jahren



Quelle: OeNB-Barometer 2. Quartal 2013.

tete Inflationsrate in einem Jahr 2,1 %, bei einer Standardabweichung von 1,3 Prozentpunkten.¹⁰ Die (gewichtete) Verteilung der erwarteten Inflationsrate in einem Jahr ist in Grafik 7 (linke Abbildung) ersichtlich. Dabei zeigt sich, dass die größte Masse (knapp 37 %) in der Kategorie von 2 bis 3 % liegt. Insgesamt 18 % erwarten eine Inflationsrate von über 3 % in einem Jahr, während hingegen 45 % von einer Inflationsrate von weniger als 2 % in einem Jahr ausgehen.

Die mittlere Inflationserwartung von 2,1 % entspricht ziemlich genau den aktuellen Inflationsraten zum Zeitpunkt der Erhebung. Im März 2013 lag die HVPI-Inflation in Österreich bei 2,4 %, im April bei 2,1 % und im Mai wieder bei 2,4 %; Die VPI-Inflation war jeweils um 0,1 Prozentpunkte niedriger und lag in diesen Monaten bei 2,3 %, 2,0 % und 2,3 %. Die meisten Interviews (61 %) wurden in dem Zeitraum durchgeführt als die April-Inflationsrate der letztverfügbare Wert war.¹¹ Somit ist es nicht verwunderlich, dass genau dieser Wert die durchschnittliche Inflationserwartung für den einjährigen Zeithorizont markiert. Die Anbindung der Inflationserwartungen an den aktuellen Wert ist ein häufiges Ergebnis in der empirischen Literatur zu Inflationserwartungen (Curtin, 2010 für die USA und Biau et al., 2010 für den Euroraum).

Langfristige Inflationserwartungen etwas unter 3 %

Bei der Frage nach den langfristigen Inflationserwartungen (in 5 bis 10 Jah-

ren) kristallisieren sich bereits auf qualitativer Ebene etwas höhere Inflationserwartungen als beim kurzfristigen Zeithorizont heraus. Der Anteil der Befragten, der in 5 bis 10 Jahren von „stark steigenden“ Preisen ausgeht, ist mit 30 % fast doppelt so groß wie bei den kurzfristigen Inflationserwartungen (16 %). Somit sind auch die Anteile, die nur von „etwas steigenden“ Preisen (57 %) und von „gleich bleibenden“ Preisen (4 %) ausgehen, in der langen Frist kleiner als in der kurzen Frist. Mit 9 % ist aber auch der Anteil der Enthaltungen bei den langfristigen Inflationserwartungen größer.

Demnach ist die auf dieselbe Weise wie zuvor berechnete durchschnittliche (gewichtete) Inflationserwartung in 5 bis 10 Jahren mit 2,8 % höher als die kurzfristige Inflationserwartung, wobei auch die Standardabweichung (Unsicherheit) mit 1,6 Prozentpunkten etwas größer ist. Die gewichtete Verteilung der Inflationserwartungen für den 5- bis 10-jährigen Zeithorizont (rechte Abbildung in Grafik 7) zeigt eine relativ größere Masse in den Kategorien über 3 % (zusammengenommen 31 %), wobei vor allem der Anteil „über 5 %“ mit knapp 12 % nun markant höher ist als bei den kurzfristigen Erwartungen.

Insgesamt erscheint es plausibel, dass langfristige Inflationserwartungen in wirtschaftlich bewegten Zeiten höher sind als die kurzfristigen, da die Unsicherheit über die Zeit zunimmt und insbesondere in Krisenzeiten tendenziell mehr Befragte nach oben gerichtete Inflationserwartungen haben. Dies zeigt

¹⁰ Berechnungsmethode: Für jede Intervallkategorie wurde jeweils der mittlere Wert des Intervalls für die Durchschnittsbildung herangezogen (z. B. für die Kategorie 0–1 % ein Wert von 0,5 %), für die Kategorie „mehr als 5 %“ wurde ein Wert von 6 % als mittlerer Wert angenommen. Diese Werte wurden mit den jeweils angegebenen Wahrscheinlichkeiten gewichtet und über alle Beobachtungen gemittelt.

¹¹ Rund 7 % der Befragten wurden vor dem 16. Mai 2013 befragt, als noch die Inflationsrate vom März der letztverfügbare Wert war, 61 % wurden zwischen 16. Mai 2013 und 14. Juni 2013 befragt, als die Inflationsrate vom April der letztverfügbare Wert war, und die restlichen 32 % wurden am oder nach dem 14. Juni 2013 befragt, als bereits die Inflationsrate vom Mai bekannt war.

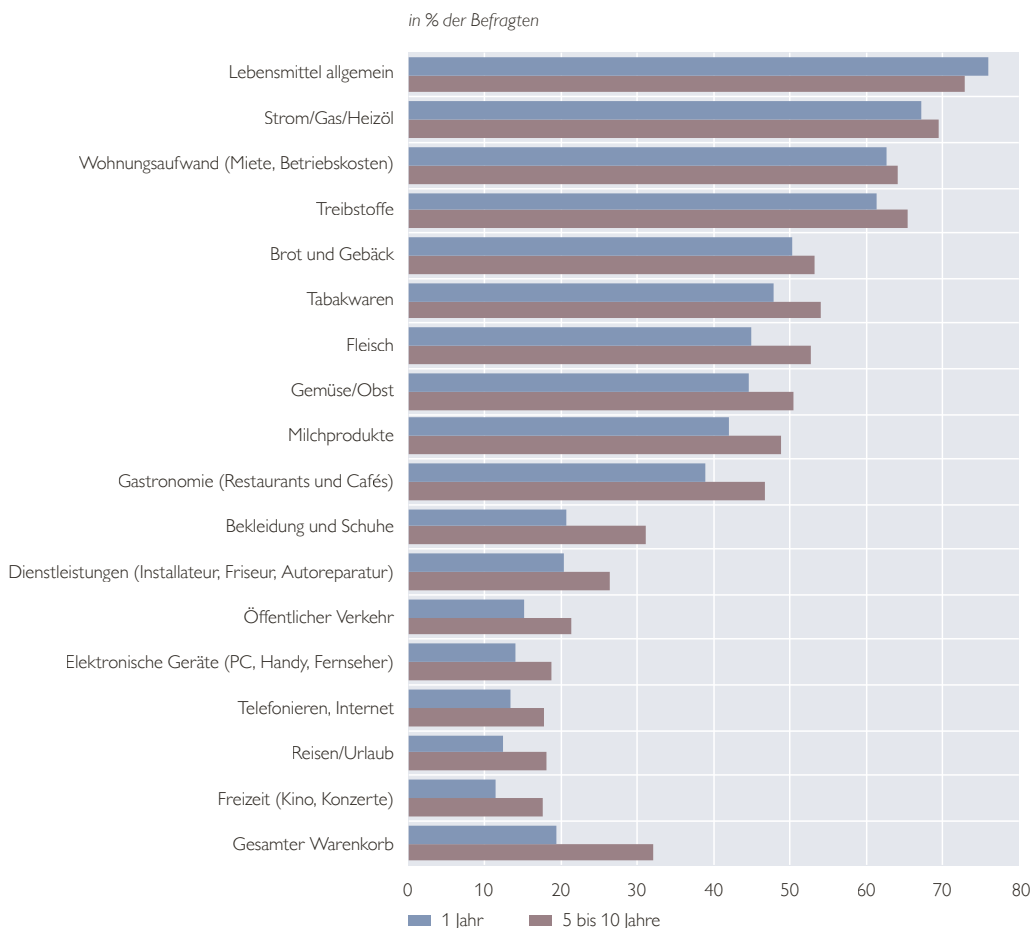
sich in einer deutlich rechtsschieferen Verteilung der langfristigen Inflationserwartungen im Vergleich zu jenen der kurzfristigen Erwartungen (Grafik 7).

Betrachtet man die Höhe der durchschnittlichen Inflationserwartung nach abgeschlossener Schulbildung (Pflichtschule, Lehre, Fachschule, Matura, Universität), zeigt sich nur für die Gruppe der Hochschulabsolventen eine markant niedrigere durchschnittliche langfristige Inflationserwartung von 2,4%. Ein auffälliger Unterschied in der

Höhe der durchschnittlichen Inflationserwartungen zeigt sich auch nach dem Alter. In der Gruppe, deren Alter über dem Durchschnittsalter aller Befragten (von 46,8 Jahren) liegt, sind die langfristigen Inflationserwartungen mit 2,9% wesentlich höher als bei denjenigen mit unterdurchschnittlichem Alter (2,6%).¹² Bei den kurzfristigen Inflationserwartungen sind hingegen keine bildungsspezifischen und nur geringe altersspezifische Unterschiede zu verzeichnen.

Grafik 8

Auf welchen Produktgruppen basieren die Inflationserwartungen?



¹² Für ähnliche Ergebnisse in internationalen Studien siehe Bruine de Bruin et al. (2010) und Pfajfar und Santoro (2008).

Lebensmittel und Energie treiben Inflationserwartungen

Wie bereits bei der wahrgenommenen Inflation wurde auch bei den Inflationserwartungen zusätzlich gefragt, auf welche Produkte bzw. Produktgruppen sich diese Erwartungen hauptsächlich beziehen. Die Ergebnisse sind in Grafik 8 dargestellt und zeigen, dass vor allem die Preisentwicklung von Lebensmitteln, Energie und Wohnen die Inflationserwartungen treiben. Etwa 76% der Befragten gaben an, dass sie bei ihren kurzfristigen Inflationserwartungen an Lebensmittel im Allgemeinen denken (73% bei den langfristigen Inflationserwartungen), gefolgt von den Preisen für Strom, Gas und Heizöl mit 67% für die kurze Frist (69% langfristig) und den Kosten für Wohnen, die für 63% der Befragten wichtig für die Bildung der kurzfristigen Inflationserwartungen (64% langfristig) sind. Es folgen die Preise für Treibstoffe (61%

bzw. 65%), Tabakwaren (48% bzw. 54%) und von verschiedenen spezifischen Lebensmitteln wie Brot und Gebäck, Fleisch, Obst und Gemüse sowie Milchprodukten. Inflationserwartungen werden weniger von Preisentwicklungen von Dienstleistungen und elektronischen Geräten beeinflusst: Freizeitdienstleistungen (im weiteren Sinn Kulturaktivitäten wie Kino und Konzerte) 11% bzw. 18%, Urlaub/Reisen 12% bzw. 18% und elektronische Geräte 14% bzw. 19% (Grafik 9).

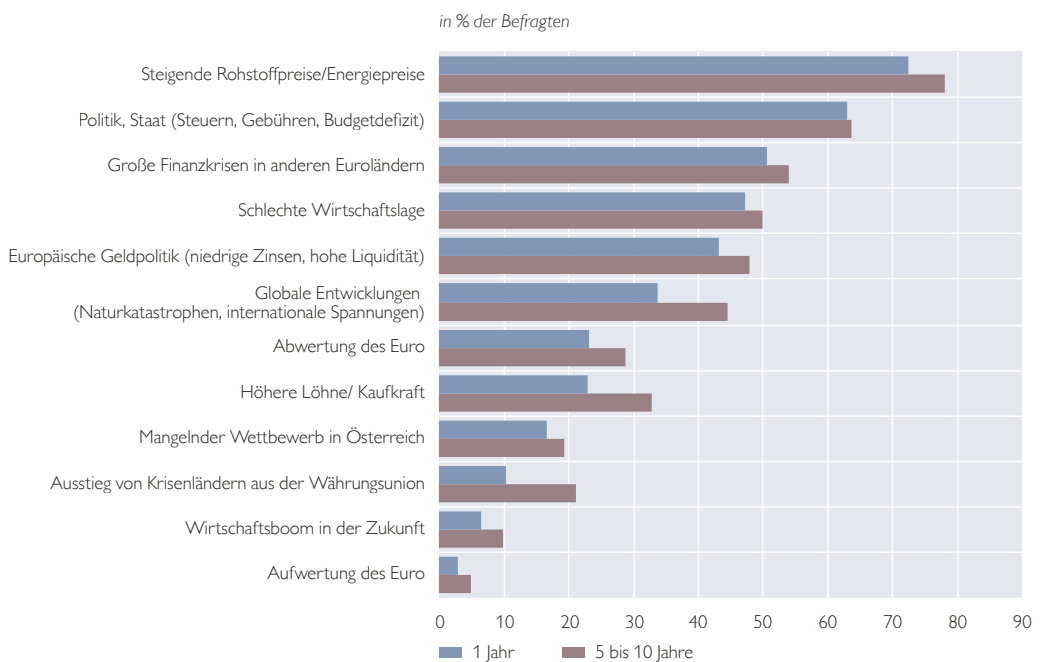
Bei den langfristigen Inflationserwartungen fällt auf, dass alle Produktgruppen außer „Lebensmittel allgemein“ häufiger genannt wurden als bei den kurzfristigen Inflationserwartungen.

Rohstoffpreise und Fiskalpolitik sind die wichtigsten Einflussfaktoren der Inflationserwartungen

Bei der Frage nach den wichtigsten Einflussfaktoren der kurz- sowie lang-

Grafik 9

Einflussfaktoren der Inflationserwartungen



Quelle: OeNB-Barometer 2. Quartal 2013.

fristigen Inflationserwartungen wurden unter den zwölf vorgegebenen Antwortmöglichkeiten von den Befragten vor allem jene genannt, die mit internationalen Entwicklungen (Rohstoffpreise, Finanzkrise) und dem Einfluss der staatlichen Wirtschaftspolitik (Fiskalpolitik, Geldpolitik) in Zusammenhang stehen. Für 72 % (78 %) der Befragten gehören steigende Rohstoffpreise und Energiepreise zu den wichtigsten Faktoren, welche die Inflationserwartungen kurzfristig (langfristig) bestimmen. Fiskalpolitische Faktoren (Steuern, Gebühren, Budgetdefizit) werden von 63 % (64 %) als wichtige Faktoren für die kurzfristigen (langfristigen) Inflationserwartungen genannt. Knapp die Hälfte der Befragten hält eine anhaltende Finanzkrise in Europa sowie eine schlechte Wirtschaftslage für wichtige Einflussfaktoren auf ihre Inflationserwartungen. Die Geldpolitik des Eurosystems sehen ebenfalls über 40 % der Befragten als wichtigen Einflussfaktor. Eine mögliche Aufwertung des Euro und ein möglicher Wirtschaftsboom in der Zukunft sowie ein Ausstieg von Krisenländern aus dem Euroraum wird von den Befragten wenig wichtig eingestuft. Bei letzterem Faktor gibt es allerdings einen deutlichen Unterschied zwischen der Wichtigkeit in der kurzen Frist (nur 10 % Nennungen) und der längeren Frist (21 % Nennungen). Demnach wird ein Ausstieg von Krisenländern aus dem Euroraum zwar nicht als sehr wahrscheinlich gesehen, aber wenn, dann eher in den nächsten 5 bis 10 Jahren als im nächsten Jahr.

Finanz- und Schuldenkrise als wichtigster Grund für Revisionen der Inflationserwartungen

Um festzustellen, ob die Inflationserwartungen langfristig fest verankert sind oder ob auch auf kurzfristige Ereignisse reagiert wird, wurde die

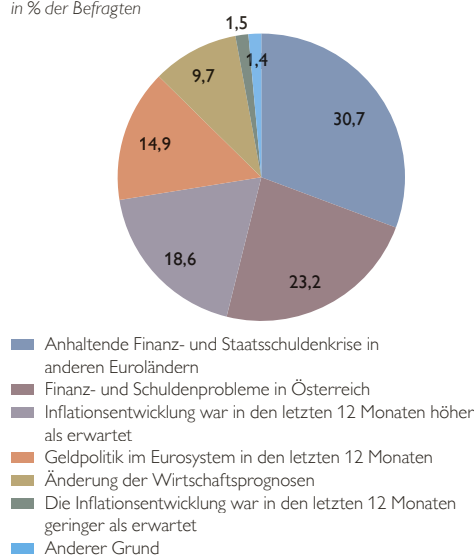
Frage gestellt, ob sich die Inflationserwartungen der Respondenten in den letzten 12 Monaten verändert haben und wenn ja, was die wichtigsten Gründe für diese Änderung gewesen sind. Dabei gaben 49 % der Befragten an, dass sich ihre Inflationserwartungen in den letzten 12 Monaten nicht verändert hätten, während 42 % ihre Inflationserwartungen in den letzten 12 Monaten nach oben und 9 % nach unten revidiert haben.

Für 31 % der Befragten war der wichtigste Grund für die Revision ihrer Inflationserwartungen im letzten Jahr die anhaltende Finanz- und Staatsschuldenkrise in Europa, für 23 % die Finanz- und Schuldenprobleme in Österreich, die sich möglicherweise aus Ersterem ergeben haben. Zählt man beide zusammen, so sieht mehr als die Hälfte derjenigen, die ihre Inflationserwartungen revidiert haben, die Finanz- und Schuldenkrise als Grund für die Revision. Die Geldpolitik des Eurosystems war immerhin für 15 %

Grafik 10

Gründe für Revisionen der Inflationserwartungen

in % der Befragten



Quelle: OeNB-Barometer 2. Quartal 2013.

der Grund für die Änderung ihrer Inflationserwartungen und 19 % haben festgestellt, dass die Inflation in den letzten 12 Monaten höher war, als sie erwartet hatten und haben daher auch ihre Inflationserwartung angepasst.

5 Resümee

Im vorliegenden Beitrag sind die Hauptergebnisse einer repräsentativen Umfrage von IFES in Zusammenarbeit mit der OeNB vom Sommer 2013 zum Thema Inflation überblicksartig aufbereitet. Dabei zeigt sich, dass die österreichische Bevölkerung generell gut informiert ist bzw. weitgehend realitätsnahe Einschätzungen zu vergangenen und aktuellen Inflationseentwicklungen hat. Konkret lassen sich folgende Hauptergebnisse ableiten:

- Für acht von zehn Österreicherinnen und Österreichern ist Inflation ein relevanter Begriff. 44 % der Befragten verbinden damit eine wesentliche Wirtschaftskennziffer für die Preis- und Währungsstabilität. Nur rund 20 % interessiert das Thema Inflation überhaupt nicht.
- Als negative Effekte höherer Inflation sehen die Österreicher primär Kaufkraftverluste, Nachteile für einkommensschwache Gruppen sowie die Entwertung der Ersparnisse.
- Der VPI ist jener Preisindikator, den ein Großteil der Bevölkerung gut kennt, und dessen Messqualität als verlässlich eingestuft wird. Bei den meisten anderen Preisindikatoren ist die Kenntnis deutlich weniger fundiert. Den für die Geldpolitik und Stabilität des Euro relevanten Inflationsindikator HVPI kennt lediglich ein Fünftel der Befragten.
- Befragt nach der Höhe der akzeptierten Inflationsrate, halten 68 % der Bevölkerung eine jährliche Inflationsrate von 0 bis 2 % für akzeptabel, weitere 13 % eine Inflationsrate zwischen 2 bis 3 % und nur Wenige eine noch höhere Inflation.
- Den genauen Zielwert des Eurosystems für Preisstabilität (nahe bei, aber unter 2 % jährliche HVPI-Inflationsrate im Euroraum) kennt ein Drittel der Bevölkerung.
- Die zum Befragungszeitpunkt in Österreich aktuelle Inflationsrate (sie betrug etwas über 2 %) können rund 45 % der Bevölkerung der richtigen Bandbreite von 2 bis 3 % zuordnen. Auch die inflationsbestimmenden Faktoren sowohl hinsichtlich der „Inflationstreiber“ als auch „Inflationsdämpfer“ werden von den Befragten überwiegend richtig beurteilt.
- Die Befragung nach der durchschnittlichen Inflationsentwicklung seit der Euro-Bargeldumstellung (2002) bzw. der Periode seit Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise (Mitte 2008) ergibt ein ähnliches Bild: Gut ein Drittel der Bevölkerung wählte die richtige Bandbreite (2 bis 3 %). Rechnet man allerdings den Durchschnitt aus allen Antworten, so liegt die von den Konsumenten wahrgenommene Inflationsrate für den Zeitraum seit der Euro-Bargeldumstellung mit 3,0 % bzw. seit der Finanzkrise mit 3,3 % doch merklich über den tatsächlichen Werten von 2,1 % bzw. 2,2 %.
- Die im Vergleich zu Deutschland höhere Inflationsrate Österreichs führt die Bevölkerung in erster Linie auf die stärkere Steuer- und Gebührenbelastung in Österreich zurück.
- Die Inflationserwartungen sind in der Bevölkerung auf einem für die Geldpolitik akzeptablen (niedrigem) Niveau gut verankert. Im Durchschnitt erwarten die Befragten in einem Jahr eine Inflationsrate von 2,1 %. Die durchschnittliche Inflationserwartung in 5 bis 10 Jahren liegt hingegen mit 2,8 % höher. Die Entwicklung der Rohstoffpreise sowie

fiskalpolitische Faktoren (Steuern, Gebühren, Budget) sind die bestimmenden Einflussfaktoren der Inflationserwartungen.

- Etwa die Hälfte der Befragten hat ihre Inflationserwartungen in den vergangenen 12 Monaten revidiert; die meisten davon nach oben. Als Hauptgrund für diese Revisionen wird von den Befragten die Finanz- und Schuldenkrise genannt.

Die Ergebnisse der Umfrage verdeutlichen, dass die laufende mediale Berichterstattung, die persönliche Wahrnehmung der Preise, Informationen von verschiedenen Institutionen (darunter der OeNB) zu geld- und wirtschaftspolitischen Themen sowie die fokussierten Finanzbildungsaktivitäten zu einem guten Wissensstand der Bevölkerung zum Thema Inflation beigetragen haben.

Literaturverzeichnis

- Biau, O., H. Dieden, G. Ferrucci, R. Friz und S. Lindén. 2010.** Consumers' Quantitative Inflation Perceptions and Expectations in the Euro Area: An Evaluation. Mimeo.
- Bruine de Bruin, W., W. Van der Klaauw, J. S. Downs, B. Fischhoff, G. Topa und O. Armantier. 2010.** Expectations of Inflation: The Role of Demographic Variables, Expectation Formation, and Financial Literacy. In: *Journal of Consumer Affairs* 44. 381–402.
- Curtin, R. 2010.** Inflation Expectations and Empirical Tests. In: P. Sinclair (Hrsg.). *Inflation Expectations*. Routledge. New York.
- Fluch, M., F. Rumler und T. Wittenberger. 2010.** Preiskonditionen in Österreich: Verbreitung im Einzelhandel und Erfassung in der Inflationmessung. In: *Geldpolitik & Wirtschaft Q3/10*. Oesterreichische Nationalbank. Wien.
- Fluch, M. und H. Stix. 2005.** Wahrgenommene Inflation in Österreich – Ausmaß, Erklärungen Auswirkungen. In: *Geldpolitik & Wirtschaft. Q3/05*. Oesterreichische Nationalbank. Wien.
- IFES. 2013.** OeNB-Barometer 2013. Inflation und Preiswahrnehmung, 2. Quartal 2013. Berichtsband und Tabellenband.
- Pfajfar, D. und E. Santoro. 2008.** Asymmetries in Inflation Expectation Formation Across Demographic Groups. *Cambridge Working Papers in Economics* 0824. Faculty of Economics. University of Cambridge.
- Statistik Austria. 2011.** Standard-Dokumentation Metainformationen (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zum Verbraucherpreisindex und Harmonisierter Verbraucherpreisindex.